

damit die Beschäftigung mit der Befreiungstheologie erleichtert. Auch die in der Auseinandersetzung um die Befreiungstheologie immer wieder ventilierten Fragen sind einbezogen; die „Versuchungen für die Theologie der Befreiung“ werden eigens genannt (S. 79f.). Im einzelnen handelt das Buch vom Ausgangspunkt der Befreiungstheologie, der Frage: „Wie kann man Christ sein in einer Welt der Elenden?“, beschreibt die Verwurzelung der Befreiungstheologie in Lebenspraxis und kirchlicher Pastoral, beschreibt ihre Hauptinhalte und ihre methodische Vorgehensweise (am letzteren Punkt ist der Einfluß von Clodovis Boffs wissenschaftstheoretischer Arbeit „Theologie und Praxis“ unübersehbar). Die abschließenden Überlegungen zur Bedeutung der Befreiungstheologie greifen recht hoch: „Die Theologie der Befreiung hat als Ursprung eine Spiritualität und als Endziel einen Traum: die Gesellschaft der Freigelassenen“ (S. 112). Man braucht aber nicht jeden Satz des Buchs der Brüder Boff zu unterschreiben, um es als kompakte, so engagierte wie informative Einführung in die Befreiungstheologie zu benutzen.

U. R.

SCHWEIZERISCHES PASTORALSOZIOLOGISCHES INSTITUT (Hg.), **Junge Eltern reden über Religion und Kirche**. Ergebnisse einer mündlichen Befragung. NZN Buchverlag, Zürich 1986. 272 S.

Der vorliegende Band ist der erste Teil eines Forschungsprojektes des St. Galler Pastoralsoziologischen Instituts im Umfeld der Frage nach der Weitergabe des Glaubens an kommende Generationen. 55 Vätern und Müttern, die im Jahre 1984 im Raum St. Gallen ein Kind taufen ließen, wurden zu fünf Themenbereichen befragt (1. Wofür ich lebe – woran ich leide; 2. Religiöse Lebensdeutung und Sinnerfahrung; 3. Verhältnis zur Kirche; 4. Persönliche religiöse Entwicklung; 5. Religiöse Erziehung der Kinder). Die ausgewählten Eltern stellen kein Sample dar, das statistischen Repräsentativitätskriterien genügt. (In einer repräsentativen Befragung wurden dieselben Fragen einer größeren Anzahl von jungen Eltern in der gesamten Deutschschweiz vorgelegt. Die Ergebnisse dieses Untersuchungsteils liegen noch nicht vor.) Der Wortlaut dieser Gespräche – redaktionell bearbeitet – sind Teil dieser Veröffentlichung. Die Auswertung geschieht nach *qualitativen* Gesichtspunkten, so u. a. in Beiträgen von *Dieterich Wiederkehr* zum Gottesbild, das sich in den Interviews ausdrückt, oder von *Rolf Weibel* zum Verhältnis der Befragten zur Kirche. Schon der vergleichsweise ungeschminkte Originalton eines Bevölkerungsquerschnitts mit mehr oder minder ausgeprägter religiöser Orientierung und einer mehr oder minder engen Beziehung zur Kirche gibt dem Leser einen ebenso realistischen wie auch desillusionierenden Einblick in den Umgang von heutigen Zeitgenossen mit Fragen von Religion, Glaube und Kirche. Natürlich wird da auch manches unausrottbar Klischee zutage gefördert. Manche Urteile beziehen sich eher auf eine mittelbar erlebte

Kirche und sähen vielleicht anders aus, wenn man es schaffte, persönliche Beziehungen in dieser Richtung aufzubauen. Manches ist auch ermutigend: Religiöse Ansprechbarkeit ist weit über den Kreis derer anzutreffen, die regelmäßig den Weg in die Kirche finden. Wenn diese Studie helfen würde, die Augen zu öffnen für die tatsächlichen Fragen der Menschen innerhalb und außerhalb der Gemeinden, dann hätte sie ihren Zweck schon erfüllt.

K. N.

JUTTA DALHOFF / USCHI FREY / INGRID SCHÖLL (Hg.). **Frauenmacht in der Geschichte**. Pädagogischer Verlag Schwann-Bagel, Düsseldorf 1986. 408 S. 38,- DM.

In diesem Band ist eine Auswahl von 30 Beiträgen zusammengestellt, die auf dem 6. Internationalen Historikerinnentreffen im Mai 1985 in Bonn gehalten wurden. Der Titel des Buches ist insofern etwas irreführend, als das Thema ‚Frauen und Macht‘ in den Beiträgen – und das kann bei einer sich als feministisch verstehenden Frauengeschichtsforschung kaum anders sein – zwar immer im Hintergrund mitgedacht werden muß, aber nur in einem Beitrag explizit thematisiert wird – abgesehen von einer abgedruckten Mitschrift einer im Rahmen der Tagung abgehaltenen Podiumsdiskussion. Das Spektrum der behandelten Themen reicht ansonsten von altgriechischen Initiationsriten, Sexualität und Erotik, Frauen- und Mädchenbildung, über Weiblichkeitsbilder und Frauen in Freiheitskämpfen, bis hin zu Frauenarbeit und Frauenbewegungen. Der Schwerpunkt liegt dabei im 19. und 20. Jahrhundert. Zu den besonderen Bedingungen der Frauengeschichtsforschung gehört es nicht nur, daß man neues historisches Wissen zutage fördert, sondern daß man für vieles erst einmal das Bewußtsein schaffen muß, daß es sich dabei um relevante Themen handelt. Insofern ist dieser Band Ausdruck eines um seine Beachtung im Wissenschaftsbetrieb und darüber hinaus kämpfenden Faches. Hinzu kommt, daß die Frauengeschichtsforschung – sofern sie sich dezidiert als „Oppositionswissenschaft“ versteht – das Schicksal allen parteilichen Denkens teilt, eine umstrittene Basis zu besitzen. *Annette Kuhn*, seit kurzem Inhaberin des ersten Lehrstuhls in der Bundesrepublik für Frauengeschichte, reißt diese in einem einleitenden Beitrag kurz an: Es gehe hierbei letztlich um die „Vereinbarkeit von Frauengeschichtsforschung als einer akademischen Disziplin“ und als „Ausdruck des selbstbestimmten Suchens von Frauen nach ihrer historischen, politischen und sozialen Identität“. Der Weg zur weiteren Professionalisierung der Frauengeschichtsforschung bedeute – so Kuhn – nicht notwendigerweise eine Absage an ihre feministischen Prämissen. Die Wirkungsmöglichkeiten dieses Faches dürften dennoch um so größer sein, je weniger abhängig man sich ausschließlich von diesen Prämissen, bzw. je durchsichtiger man die Beziehungen zu ihnen macht.

K. N.